

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

39. Mittwoch, am 17. Mai 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Entwurf einer urkundlich-pragmatischen Geschichte von Thüringen. Nicht Regenten-, sondern Landesgeschichte; mit erläuternden und berichtenden Rücksichten auf die gesammte sächsische und deutsche Geschichte, mit drei genealogischen Tabellen, vom Pastor Karl Zimmer. Ronneburg, 1837, im Verlag bei Friedrich Weber. 524 S.

Der Herr Verfasser ereifert sich in der Vorrede des vorliegenden Werkes mächtig gegen den Referenten, weil ihm derselbe in einer frühern Anzeige von dessen „Geschichte des Osterlandes“ einige arge Verstöße gegen Grammatik und Rechtschreibung nachgewiesen, und meint, er wünsche ihm „die fetteste Dorfschulmeisterstelle“ verschaffen zu können. Der Gedanke ist nicht übel; Referent nähme sie an, vergälte Großmuth mit Großmuth und ließe den Herrn Pastor mit in seine Schule kommen, um ihm gratis die Elemente der deutschen Grammatik beizubringen. Denn allerdings, Schnitzer, wie sie Sr. Hochwohlw. in jenem und diesem Werke entschlüpft sind, würden, in einem lateinischen Exercitium begangen, zu den Zeiten unserer Väter unfehlbar eine schwere Ahndung nach sich gezogen haben. Nun ist zwar unsere heutige Pädagogik hierin etwas humaner geworden, dagegen aber hat sie die Caprice angenommen, zu verlangen, daß ein Gelehrter und vor allem ein Schriftsteller seine Muttersprache correct schreiben solle; desgleichen will der heutige Zeitgeist, daß man Achtung trage vor dem großen Publikum und vor demselben in einer würdigen und edlen, nicht gemeinen, platten Sprache reden, etwaige Streitigkeiten auch nicht in einem trivialen Tone ausfechten müsse. Ueber dieses und manches andere noch sollte der Herr Pastor sehr beherzigenswerthe Winke erhalten, wenn er in die Schule des Referenten käme.

Gegenwärtige Geschichte Thüringens beginnt, wie billig, mit den frühesten Zeiten. Der Verfasser zeigt, daß die Thüringer nicht ein ursprünglich besonderer deutscher Volksstamm gewesen, sondern aus der Verschmelzung von vier Völkerschaften, den Ratten, den Warnen, den Reudingern und den Hermunduren hervorgegangen seien. Den Namen Thurer oder Thüringer

aber haben sie von den benachbarten Franken erhalten, entweder von der Beschaffenheit des Landes, gleichbedeutend mit Gebirger, oder als Vorhüter gegen die andringenden Slaven. Mit Klarheit wird sodann der Faden der thüringer Geschichte durch die mannigfaltigen Wirren unter den Merovingern, Karolingern und den wechselnden deutschen Kaiserhäusern, bis auf die neuesten Zeiten fortgeführt. Eingewebt sind die Geschichten der Dynastien der Grafen von Gleichen, von Stollberg, von Ziegenhain, Kranichfeld und anderer, gewiß eine mühevolle Arbeit, deren Ergebnis aber viele Leser doch ziemlich trocken und langweilig finden dürften, da in diesen Familienregistern fast nur Namen ohne bedeutende Ereignisse vorkommen.

Den ersten Verbreitern des Christenthums unter den Thüringern, Kilian und Bonifacius, zeigt sich der Verfasser wenig hold, und sagt von ersterem S. 52 „es gelang ihm, den Herzog Gogbert selbst für seinen Kram so weit zu gewinnen, daß dieser auch die Taufe annahm!“ Allein war eine mangelhafte Kenntniß des Christenthums, ein „päpstliches“, nicht immer besser als das Heidenthum, welches Menschenopfer verstattete? Und waren das nicht die Anfänge zu einer Anbetung Gottes im Geiste und in der Wahrheit?

Anziehend und Schaudererregend zugleich sind die Einzelheiten von den Bedrückungen und übermenschlichen Erpressungen, welche das Thüringerland im 30jährigen Kriege von Freund und Feind zu ertragen hatte, wozu noch die Münzverfälschungen der Knipper und Wipper kamen, so daß nach diesem schlechten Gelde eine Meße Salz vier Thaler kostete! Wenn übrigens in diesem Kriege Ferdinand der erste, als regierender Kaiser genannt wird, S. 445 u. 448, so ist dieß ein historischer Verstoß, an dem wohl — der Seher schuld seyn wird.

U. Herrmann.

Das Kaiser-Buch. Erinnerungen an Napoleon und die große Armee. Herausgegeben von Georg Harrys. Mit Portrait. Weimar, 1837, bei B. F. Voigt.

Man hat bisher stets das französische Volk für das galanteste der Erde gehalten. Dies ist grundfalsch; dem